



**Landkreise Hannover und Linden**

**Schulz, Fritz Traugott**

**Hannover, 1899**

Holtensen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

Auf der Nordseite des Chores sind zwei Grabsteine eingemauert, von denen der erste verjüngt ist und ein erhaben gearbeitetes Kreuz unter einem Kleeblattbogen zeigt und der zweite, rechteckige, ein auf einem Halbkreise stehendes Kreuz in vertieften Umrissen enthält. Ein dritter Grabstein aus dem XVII. Jahrhundert mit dem Bilde des kneienden Verstorbenen steht in einem der Durchgänge vom Thurm zum Schiff; zwei weitere auf dem Kirchhofe gehören ebenfalls dem XVII. Jahrhundert an.

Ein grosser, silbervergoldeter Kelch von 1729, ein kleinerer aus Silber von 1802. Kelche.

Stühle im Chor von 1584, 1685 und 1751.

Stühle.

An dem rechteckigen, aus Bruchsteinen errichteten Erbbegräbniss an der Westseite des Thurmes befindet sich ein Stein mit der Jahreszahl 1693, den Namen Martin von Reichau, Juliane Elisabeth von Remichingen, Joh. Soph. von Cornberg, Clara von Quernheim und den zugehörigen Wappen.

Der Fuss eines steinernen Weihwasserbeckens trägt jetzt einen Armenstock; das quadratische, an den Ecken mit kleinen Dreiviertelkreisen versehene Becken ist auf der Nordseite des Schiffes eingemauert. Weihwasser-becken.

## Holtensen.

### Kirche,

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VIII, Urk. 253 Anm. und X, Urk. 116; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch VII, Urk. 28 mit Anm., 109, 111, 119—121, und 124; G. S. Treuer, Gründliche Geschlechtshistorie des Hochadligen Hauses der Herren von Münchhausen, Anhang, 24; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 103; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg 1. Heft, 10, 29, 47 und 48.

Quellen: Akten des Pfarrarchivs; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 247, 268, 417; Calenb. Brief. Archiv. Des. 7 Kloster Registratur Wennigsen, No. 8 und Hann. 113 K II A 12 b Ho. No. 12; Kirchen und Kapellen im Königreich Hannover, Fürstenthum Calenberg, in der Bibliothek des historischen Vereins für Niedersachsen No. 177, II.

Holtensen, genannt Pott-Holtensen, früher Holthusen, war ehedem Besitzthum der Edelherren von Spolen, welche sich dieses Sitzes wegen de Spolenholthusen genannt haben. Ihr Wappen war ein aufrechter, gekrönter Löwe. Im Jahre 1252 ist holthusen Ausstellungsort einer Urkunde der Gebrüder Konrad und Diederich Spole. 1317 erscheint es als Spolholthusen, und 1329 neben Holthusen als Spollenholthusen und Spolenholthusen. In diesem Jahre war Jordanus rector Ecclesie in Spolholthusen. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts erlosch das Geschlecht derer von Spolen, und Holtensen kam an eine Seitenlinie der Grafen von Spiegelberg. 1331 verkauft Graf Johann von Spiegelberg, weil er nur Töchter besass, und diese Seitenlinie im

Mannesstamm mit ihm ausstarb, dem Kloster Wennigsen das Obereigenthum des Dorfes holthusen mit dem Patronatrechte über die Parochialkirche und die Vogtei daselbst. 1363 und 1368 wird Cord Balghe kercher(e) to holthusen (holthüsen) genannt. Die heutige Namensform begegnet bereits in dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss der 88 Ortschaften, welche Antheil am Deisterwalde haben, und später 1490. Doch kommt die Schreibweise holthusen noch 1406 vor. Das Patronatsrecht über die Pfarre in Holtensen stand nach dem Corpus bonorum et onerum des Stiftes und Klosters Wennigsen vom

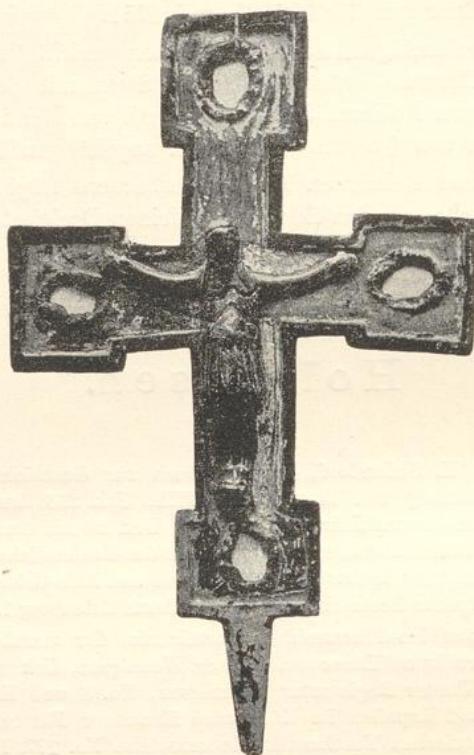


Fig. 56. Kirche in Holtensen; Vortragekreuz.

Jahre 1644 von alters her letzterem zu. Eine Orgel, die bis dahin fehlte, wurde 1819 gebaut, sowie die Kirche repariert.

Die Kirche, welche ein durch drei Kreuzgewölbe überdecktes Rechteck bildete, einen gleich breiten Westthurm und auf der Nordseite zwei Anbauten, eine Sakristei und ein Leichenhaus hatte, wurde im Jahre 1887 der Anbauten entledigt, durch zwei Kreuzarme und einen im Achteck geschlossenen Chor erweitert, mit einer grossen Orgelempore, einem zu dieser führenden äusseren Treppe auf der Südseite, ferner mit neuem Altar, Taufstein und Orgel versehen. Die Thüren im Thurm und auf der Nordseite sind ebenfalls neu. Die

mit Sandsteingewänden rechteckig geschlossenen Fenster wurden mit Spitzbogen versehen.

Das Schiff enthält noch die drei gotischen Kreuzgewölbe mit hohlgekohlten Rippen und Gurtbögen von rechteckigem Querschnitt. Die in späterer Zeit unten abgearbeiteten Wandpfeiler zeigen am Kämpfer eine Platte, Viertelstab, Plättchen und Hohlkehle. Sockel und Gesims des Schiffes sind als Fasen gebildet, die Strebepfeiler mit Pultdächern und Hohlkehlgesims versehen. An der südlichen Außenwand über den Strebepfeilern sind 4 Konsolen angebracht, welche, wie die Auswechselungen des früheren Dachstuhles erkennen lassen, ehedem einen Dacherker trugen.

Der Thurm öffnet sich nach dem gleich breiten Schiff mit einem grossen Spitzbogen, ist rechteckig, mit einem achtseitigen Helm bekrönt und enthält romanische, gekuppelte Schallöffnungen mit Säulchen in der Mitte.

Bei dem modernen Altar sind eine plastisch gearbeitete Darstellung des heiligen Abendmahls aus Holz und ein Crucifixus als Reste des früheren Barockaltars wieder verwendet worden.

Eine Oblatenbüchse trägt die Inschrift: Henni Johann von Knigge. Ciborium.

Die hölzerne, achtseitige Kanzel mit zierlichen Ecksäulchen, Bogenstellungen, Ornamenten und der Inschrift „Verbum dei manet in aeternum“ stammt aus dem Jahre 1698. Fuss und Treppenaufgang sind neu.

Dem Anfange des XIX. Jahrhunderts gehört ein Kelch mit Patene aus Silber, vergoldet, an. Er trägt das Wappen der Familie v. Knigge.

Ein Vortragekreuz aus Bronze (Fig. 56) zeigt die Merkmale des XII. Jahrhunderts. Die Füsse des Gekreuzigten stehen nebeneinander, die Arme sind waagerecht ausgestreckt, der Kopf ist gerade, das Gewand lang in Falten gelegt. Das gut erhaltene Kreuz war eine Zeitlang auf der Sakristeithüre aufgenagelt.

## Kirchdorf.

### Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VI, Urk. 109; VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 16 und 17; VII, Urk. 53 und 142; K. Janicke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe I, Urk. 20; H. Böttger, Diözesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands II, 113; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1860, 20, 21, 43; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 109 und 110; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28, 35 und 36.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Corpus bonorum in Kirchdorf; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Barsinghausen, Urk. 128; Kloster Wennigsen, Urk. 181.

Kirchdorf gehört zu den ältesten Ortschaften des Deisterlandes. Der Name deutet darauf hin, dass die Entstehung des Ortes mit der Gründung einer Kirche daselbst in Zusammenhang gebracht werden muss. Wahrscheinlich hat sich derselbe